

Der Niedergang der Buchenwälder im Fürstlich Löwenstein'schen Park

Stand: April 2016

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Textteil	1
Fotodokumentation	
- Einführung	5
- Ästhetik der Buchenwälder	7
- Luftbilder	9
- Unterpflanzung mit Douglasie	21
- Kahlschlagwirtschaft	23
- Biotopbäume und Totholz	31
- Douglasienkulturen nach Kahlschlag	39
- Bekämpfung von Buchennaturverjüngung	41
- Umgang mit Sonderstandorten	45
- Zukunftswald	49
- Schlussbemerkung	50

Es war einmal ein schöner Wald

Über Generationen hinweg stand das Fürstenhaus Löwenstein Wertheim-Rosenberg in der Tradition einer verantwortungsvollen Forstwirtschaft, die erwerbswirtschaftliche Ziele mit ökologischen Belangen in Einklang brachte. Trotz einer schon Jahrzehnte andauernden Anreicherung der Wälder mit Nadelholz blieb der ursprüngliche Laubwaldcharakter weitgehend erhalten. Ausgedehnte, zum Teil sehr alte und ökologisch wertvolle Buchenbestände prägten bis in die Gegenwart den Charakter des Waldes und bildeten zusammen mit dem angrenzenden FFH-Gebiet im Staatswald das Herzstück der Hainsimsen-Buchenwälder im Spessart. Wegen ihrer großen Bedeutung für die Vogelwelt wurden rund 2.700 ha des insgesamt 3.067 ha großen Fürstlich Löwenstein'schen Parks im Hafenlohrthal als Vogelschutzgebiet (SPA) in das europäische Schutzgebietsnetz NATURA 2000 aufgenommen. Aus überregionaler Sicht besonders bemerkenswert sind die Vorkommen der europäischen Endemiten Mittelspecht und Halsbandschnäpper. Für diese beiden Waldvögel tragen wir als Wertegemeinschaft weltweit besondere Verantwortung. Deren Überleben ist untrennbar mit dem Erhalt alter, höhlenreicher Laubwälder verbunden.

Privatinteressen gefährden Schutzgüter von europäischem Rang

Statt die Zugehörigkeit zum europäischen Schutzgebietsnetz NATURA 2000 als Auszeichnung für die gelungene Vereinbarkeit von Forstwirtschaft und Naturschutz zu verstehen, leitet der Waldbesitzer seit etwa zehn Jahren eine äußerst bedenkliche Trendwende ein. Viele Anzeichen im Wald sprechen für eine einseitige, an maximalem Gewinn ausgerichtete Forstwirtschaft, die das wertvolle Naturerbe mit erschreckender Gleichgültigkeit aufs Spiel setzt. Die Art und Weise der Waldbewirtschaftung wird ganz offensichtlich als reine Privatsache betrachtet und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums in Frage gestellt.

Wie schön wäre es, wenn folgende Aussagen auf der fürstlichen Homepage www.loewenstein.de (Forst / Naturschutz) nicht durch die Realität im Wald widerlegt würden:

- „Holznutzung ist praktizierter Naturschutz.
- Die Wahl der anzupflanzenden Baumarten orientiert sich an der natürlichen Baumarten-Zusammensetzung des Wuchsgebietes.
- Abgestorbene Bäume und Höhlenbäume verbleiben als ökologisch wertvolles Totholz im Wald und bilden somit die Lebensgrundlage vieler Tierarten.
- Die auf großer Fläche vorherrschenden Buchen-Altbestände, die Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind, symbolisieren den vom Fürstenhaus Löwenstein seit Generationen praktizierten rücksichtsvollen Umgang mit der Natur.“

Tatsache ist, dass seit mehreren Jahren rationell geführte Großkahlschläge bis zu 200 Jahre alte Buchenwälder dahinfraffen, die anschließend systematisch durch standortsfremde Douglasien-Monokulturen ersetzt werden. Unfassbar ist, dass das zuständige Forstpersonal dabei alle Biotopbäume fällen lässt, die zuvor über GPS erfasst und im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms über Jahre hinweg mit Steuergeldern gefördert wurden. Viele hochgradig gefährdete und an alte Wälder gebundene Tier- und Pflanzenarten verlieren dadurch ihren Lebensraum.

Noch vorhandene ältere Bestände weisen einen eklatanten Mangel an Biotopbäumen und Totholz auf. Die Erklärung dafür findet sich in den Holzpoltern am Wegesrand, wo genau diese Hölzer häufig zu finden sind.

Wer in den Wintermonaten im Hafenlohtal unterwegs ist, kann an bestimmten Parkplätzen beobachten, wie die Ernte dieses Treibens für den Export in Übersee-Container verladen wird.

Eine weitere Variante der Waldumwandlung ist die flächige Unterpflanzung bereits ausgedünnter Buchenbestände mit Douglasie. Mit dieser Methode soll erreicht werden, dass die jungen Nadelbäume schon etabliert sind, noch bevor die Buchennaturverjüngung Fuß fassen und sich am Bestandsaufbau beteiligen kann. Sobald die jungen Douglasien mehr Licht brauchen, wird der Altbestand rigoros abgeräumt.

Eine weitere Methode der Nadelholzanreicherung besteht darin, jede natürlich entstehende Lücke sofort mit Douglasie, in geringem Umfang auch mit Tanne oder Lärche,

auszupflanzen. Ihren Höhepunkt findet die Bekämpfung der standortsheimischen Buche darin, dass selbst vorhandene Buchennaturverjüngung beseitigt wird, um Douglasien-Reinbeständen Platz zu machen.

Eine maßvolle Beimischung der Douglasie zur vorherrschenden Buche wäre in einem privatwirtschaftlich geführten Forstbetrieb durchaus üblich. **Nun aber lässt die gesamte strategische Ausrichtung der Waldverjüngung erkennen, dass Nadelbäume nicht einfach nur in den Buchenwald integriert werden, sondern diesen langfristig ersetzen sollen. Entsprechende Anstrengungen laufen seit mehreren Jahren mit beschleunigtem Tempo und fast fanatischem Eifer.** Innerhalb eines Vogelschutzgebietes ist dieses Vorgehen inakzeptabel, außerhalb davon moralisch verwerflich.

Allein mit der Anpassung der Wälder an den Klimawandel sind diese einschneidenden Maßnahmen nicht zu rechtfertigen. Denn wenn es nicht vorrangig um eine schnellstmögliche Gewinnsteigerung ausschließlich mit Nadelhölzern ginge, würde ein weit-sichtiger Waldbesitzer auch die im Spessart heimische Traubeneiche bei der Waldverjüngung beteiligen. Obwohl dieser Baumart beste Zukunftsprognosen im Klimawandel bescheinigt werden, findet sie sich wegen hoher Investitionskosten und langer Umtriebszeiten in den jüngeren Kulturen des fürstlichen Waldes nicht wieder.

Im Übrigen besteht überhaupt kein Grund, die Klimatauglichkeit der Buche als Hauptbaumart im Spessart in Frage zu stellen. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, stuft die Bayerische Forstverwaltung das Anbaurisiko der Buche im gesamten Hochspessart auch noch im Jahr 2100 als gering ein. Das bedeutet, dass die Buche weiterhin als führende Baumart möglich ist, aber Reinbestände vermieden werden sollten. Folglich schießt die Umwandlung von naturnahen Buchenwäldern in reine Nadelholzforste völlig über das Ziel hinaus.

Die vollständige Umgestaltung eines großen Waldes durch den Austausch der heimischen Baumarten vollzieht sich nicht von heute auf morgen. Am Beispiel des Löwenstein'schen Waldes erleben wir zurzeit einen Prozess, der in vielen deutschen Mittelgebirgen schon vor 200 Jahren aus der Not heraus oder aus Unkenntnis stattgefunden hat: **Es ist die völlige Zerstörung des natürlichen Waldkleides und dessen Ersatz durch finstere Nadelholzmonokulturen**, die in manchen Regionen Bayerns inzwischen als „der normale deutsche Wald“ angesehen werden.

Bei Fortsetzung des eingeschlagenen Weges würde der fürstliche Wald im Hafenlohrthal nicht nur sein Gesicht, sondern mit ihm auch seine große Bedeutung für die Artenvielfalt der heimischen Wälder verlieren.

„Bayerischer Weg“ grandios gescheitert

Inzwischen sind die Erkenntnisse der modernen Forstwissenschaft und das ökologische Bewusstsein der Bevölkerung so weit fortgeschritten, dass diese Art der Waldbehandlung keine gesellschaftliche Akzeptanz mehr findet und nicht zuletzt deshalb eine Diskussion über die Sozialpflichtigkeit des Eigentums auslösen muss.

Die äußerst liberale Waldgesetzgebung in Deutschland gibt jedem Privatwaldbesitzer weite Spielräume bei der Ausübung seiner Besitzrechte und erlegt ihm nur wenige Einschränkungen auf. Viele gesetzliche Vorgaben haben den Charakter von Appellen, da sie bei Missachtung nicht einmal strafbewehrt sind. Wer bei diesen Gegebenheiten auffällig wird, muss also sehr aus dem Rahmen fallen und sich fragen lassen, ob er wirklich tun und lassen kann, was er will.

Wenn in Teilen des Privatwaldes (57 % der Waldfläche Bayerns) selbst niedrigste Standards beim Waldnaturschutz nicht eingehalten und brutale Waldverwüstungen vom Waldbesitzer mit dem Hinweis verteidigt werden, dies sei kein Gesetzesverstoß, dann ist der Gesetzgeber aufgerufen, die Regeln klarer zu definieren. Was sich in den Wäldern des Fürsten Löwenstein zurzeit abspielt, hat mit der guten fachlichen Praxis der deutschen Forstwirtschaft nichts mehr zu tun. Die beschriebenen Vorgänge sind ein klarer Verstoß gegen die von der Staatsregierung propagierte bayerische Biodiversitätsstrategie, der sich neben dem Bayerischen Waldbesitzerverband alle großen Forstverbände verpflichtet fühlen. Die Waldbaupraxis im fürstlichen Wald ist ein Paradebeispiel für die Missachtung des integrativen Ansatzes im Sinne von Nutzen und Schützen auf ganzer Fläche; wenn selbst prominente Waldbesitzer diese Idee nicht leben, beweist dies einmal mehr, dass der auf Freiwilligkeit beruhende „**Bayerische Weg**“ zum Schutz der Artenvielfalt nicht ausreicht und durch weitere Schutzgebiete mit natürlicher Waldentwicklung ergänzt werden muss. Entsprechende Ausweisungen im Staatswald des Spessarts wären naturschutzfachlich gut begründet und eben keine pauschale Flächenstilllegung, wie sie von der Staatsregierung immer wieder kritisiert wird.

Von besonderer Tragweite ist die Tatsache, dass das Verschlechterungsverbot im NATURA 2000 - Vogelschutzgebiet des fürstlichen Waldes mit Füßen getreten wird. Dort gilt, dass sich die Qualität der im ökologischen Netz "Natura 2000" gesicherten Gebiete nicht verschlechtern darf. Eine Nutzung durch Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft bleibt im bisherigen Umfang aber möglich, wenn sich diese Nutzungen nicht nachteilig auf die Lebensräume und den Bestand an Arten auswirken.

Wer in einem Vogelschutzgebiet aber rücksichtslos und vorsätzlich die Wohn- und Brutstätten streng geschützter Vogelarten zerstört, macht sich schuldig und kann sich nicht darauf berufen, dass sein Tun keine wesentlichen Auswirkungen auf das restliche und viel größere Vogelschutzgebiet im Spessart hätte.

Rechtlich und ethisch korrektes Verhalten eines Waldbesitzers ist in diesem Fall nur dann gegeben, wenn es ihm alle anderen Waldbesitzer gleich tun könnten, ohne dass eine Beschädigung schutzwürdiger Lebensräume und Arten zu besorgen wäre. Eine Nachahmung der fürstlichen Waldbaupraxis aber wäre eine Katastrophe für den gesamten Spessart.

Weiter zur Fotodokumentation auf den nächsten Seiten:

Fotodokumentation zum Fürstlich Löwenstein'schen Park im Hafenlohrtal

Einführung

Mit seinen ausgedehnten Buchenwäldern, stillen Wiesentälern und rustikalen Einkehrmöglichkeiten gehört der Fürstlich Löwenstein'sche Park zu den reizvollsten Landschaften und attraktivsten Wandergebieten im Spessart. Beim Anblick der prächtigen Buchendome möchte man ehrfurchtsvoll einstimmen in das bekannte Lied von Joseph Freiherr von Eichendorff „Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben. Wohl den Meister will ich loben, so lang noch meine Stimm erschallt.“.

Seit Jahrtausenden hat dieser Wald hier seinen angestammten Platz und vermittelt das typische Bild unserer Spessarheimat, auf die wir alle so stolz sind. Nun ist es an der Zeit, in großer Sorge um diesen Wald die Stimme zu erheben.

Die wenigsten Menschen ahnen oder nehmen nicht zur Kenntnis, welcher Wandel sich abseits der Wanderwege mit großem Tempo vollzieht. Ein alter Buchenbestand nach dem anderen verschwindet und mit ihm die so großartige Vielfalt ihrer Bewohner. Bis zu 200 Jahre alte Baumveteranen, Wohnstätte für seltene Spechte, Halsbandschnäpper, Fledermäuse und Holzpilze müssen der Monotonie in Reih und Glied gepflanzter Douglasien weichen. Diese werden der Holzindustrie bereits nach dreißig Jahren erste Erträge liefern und mit etwa achtzig Jahren ihr wirtschaftlich optimales Erntealter erreicht haben. Im Geäst dieser düsteren Kunstforste wird sich kaum Leben regen. Alte, vertraute Waldbilder werden sich in hochmechanisierte Produktionsflächen verwandeln und auch ihre Bedeutung als Seelenschutzgebiete für die Menschen verlieren.

Die nun folgenden Betrachtungen beziehen sich ausschließlich auf das NATURA 2000 - Vogelschutzgebiet und stützen sich u. a. auf Befliegungen vom 06.09.2013 und vom 21.04.2016.

Über weitergehende Luftbilddauswertungen mit Google Earth in Verbindung mit terrestrischen Untersuchungen (Alter der Neukulturen) konnte ermittelt werden, dass in den letzten zehn Jahren Altbestände in einer Größenordnung von rund 100 Hektar (einschließlich kleinerer Altholzinseln) verschwunden sind. Der Schwerpunkt des Einschlags lag auf dem Plateau östlich der Karlshöhe und fast ausschließlich in den ökologisch wertvollsten, über 150-jährigen Buchenbeständen. Nach groben Schätzungen wurden im selben Zeitraum rund 45 Hektar der noch verbliebenen Altbestände mit Douglasie unterpflanzt, die kurzfristig ebenfalls dem Buchenwald verloren gehen werden. Bei dieser Art und Dimension forstlicher Eingriffe ist zweifelsfrei eine erhebliche Beeinträchtigung der Schutzgüter im Vogelschutzgebiet eingetreten.

Die zu Beginn der Dokumentation gezeigten Fotos über die Schönheit der verbliebenen Wälder werden bald nicht mehr möglich sein; sie sind es wert, in das Staatsarchiv aufgenommen zu werden, um wenigstens auf diese Weise für die Nachwelt erhalten zu bleiben.



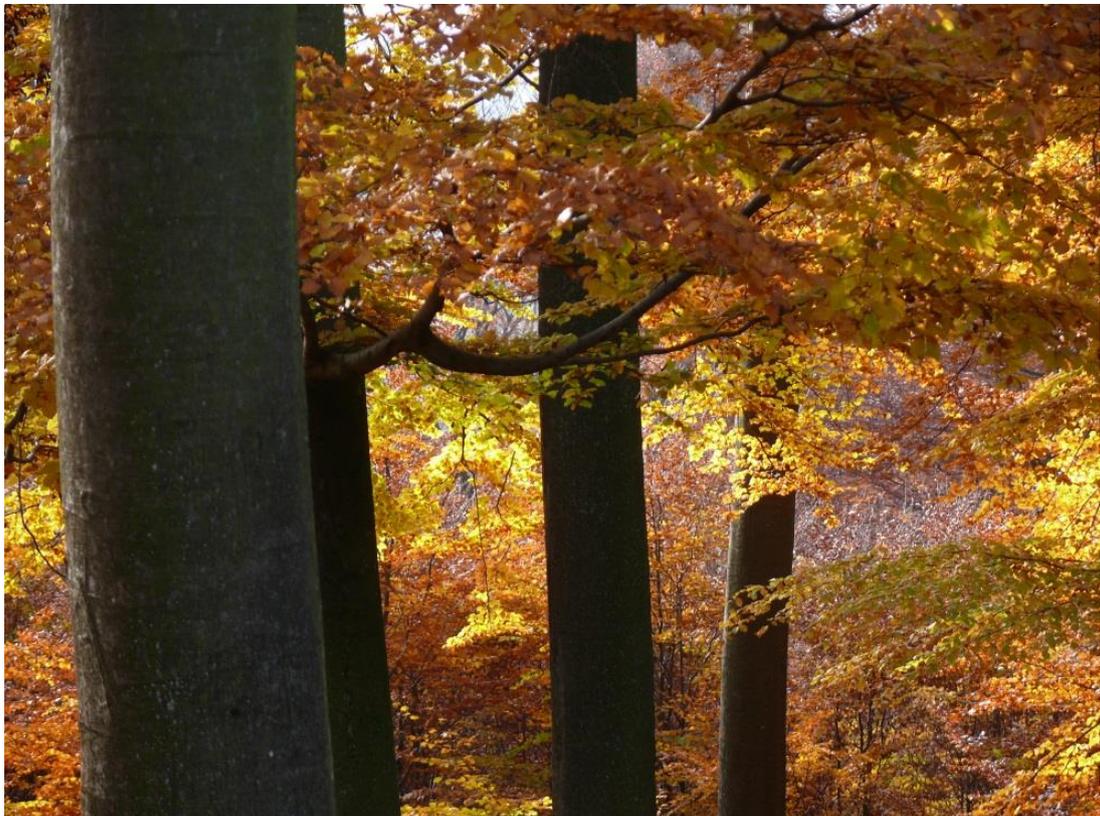
An verschiedenen Stellen ermöglichen Tore auch für Erholungssuchende den Zugang in den Fürstlich Löwenstein'schen Park.

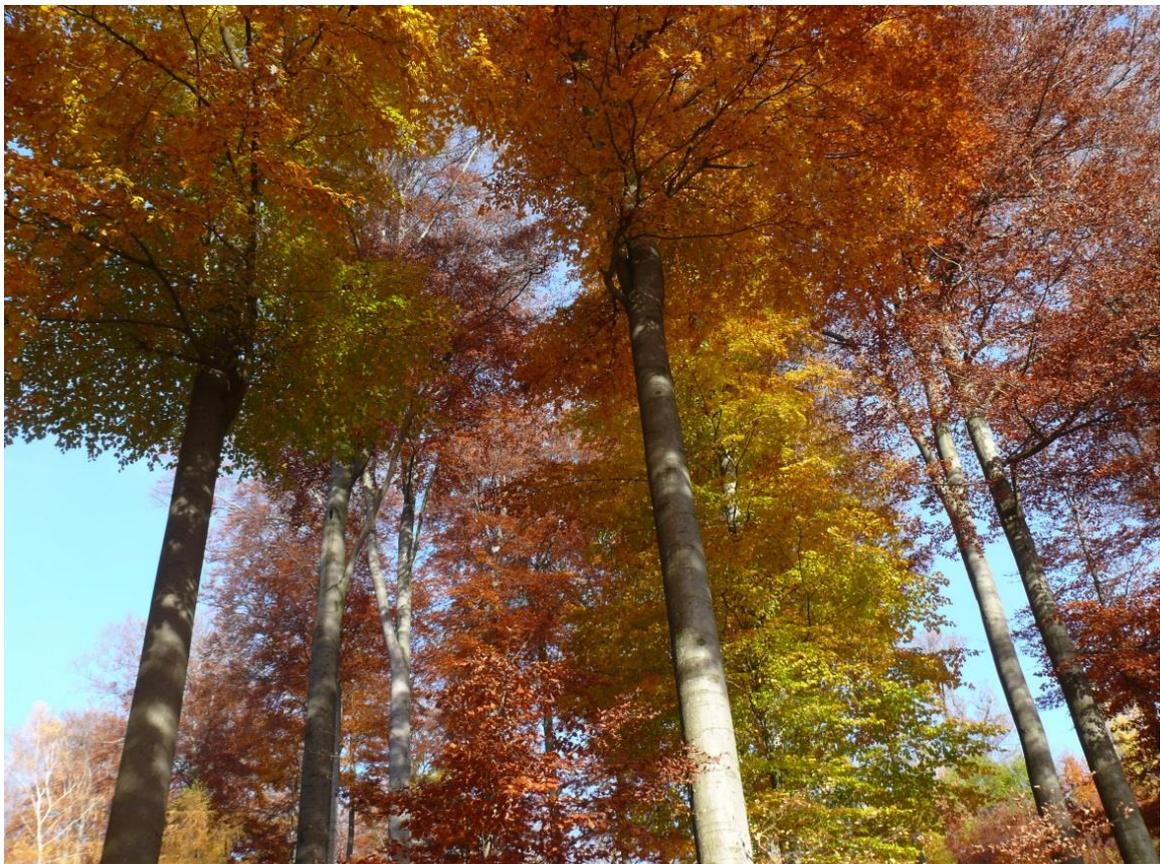


Kilometerlange Zäune grenzen das Gebiet ab.



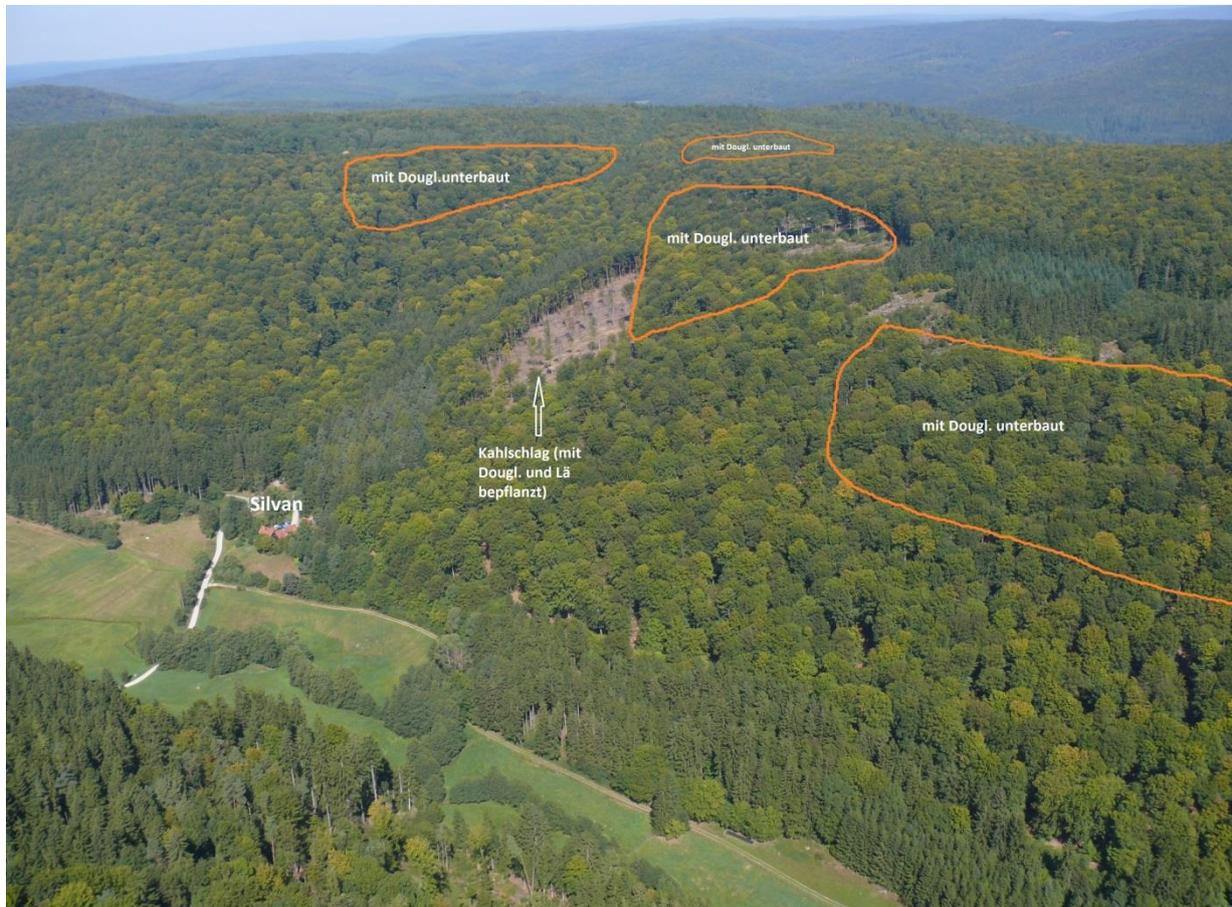
Landschafts- und Waldimpressionen im Fürstlich Löwenstein'schen Park
(Blick von Süden in Richtung Hafenlohrtal)





Das Drehbuch der Zerstörung lautet: Abrasieren und douglasieren.

Luftbilder enthüllen das erschreckende Ausmaß.



Sofern die Buchenbestände nicht gleich dem Kahlschlag zum Opfer fallen, werden sie zunächst mit Douglasien unterpflanzt (umrandete Bereiche) und einige Jahre später abrasiert.



Wir blicken in nördliche Richtung auf einen Teil des größten zusammenhängenden Buchenaltbestandes im Spessart. Er erstreckt sich mit rund 8 km Länge vom Wachenbach im Südosten entlang der nördlichen Einhänge des Heinrichsbaches bis in den oberen Weihergrund. Den Buchen sind geringe Anteile von Eiche beigemischt. Von der Baumartenzusammensetzung her bekommen wir hier einen Eindruck von Spessartwäldern, wie sie der liebe Gott gewollt hat. Leider hat die Zerstückelung und letztlich Zerstörung dieses einzigartigen Naturschatzes längst begonnen. Außer den bereits geschlagenen Wunden (ältere Douglasienkulturen) wird in den unterpflanzten Bereichen bald ein weiteres, großes Stück aus dem Waldorganismus herausgeschnitten (gelbe Umrandung).



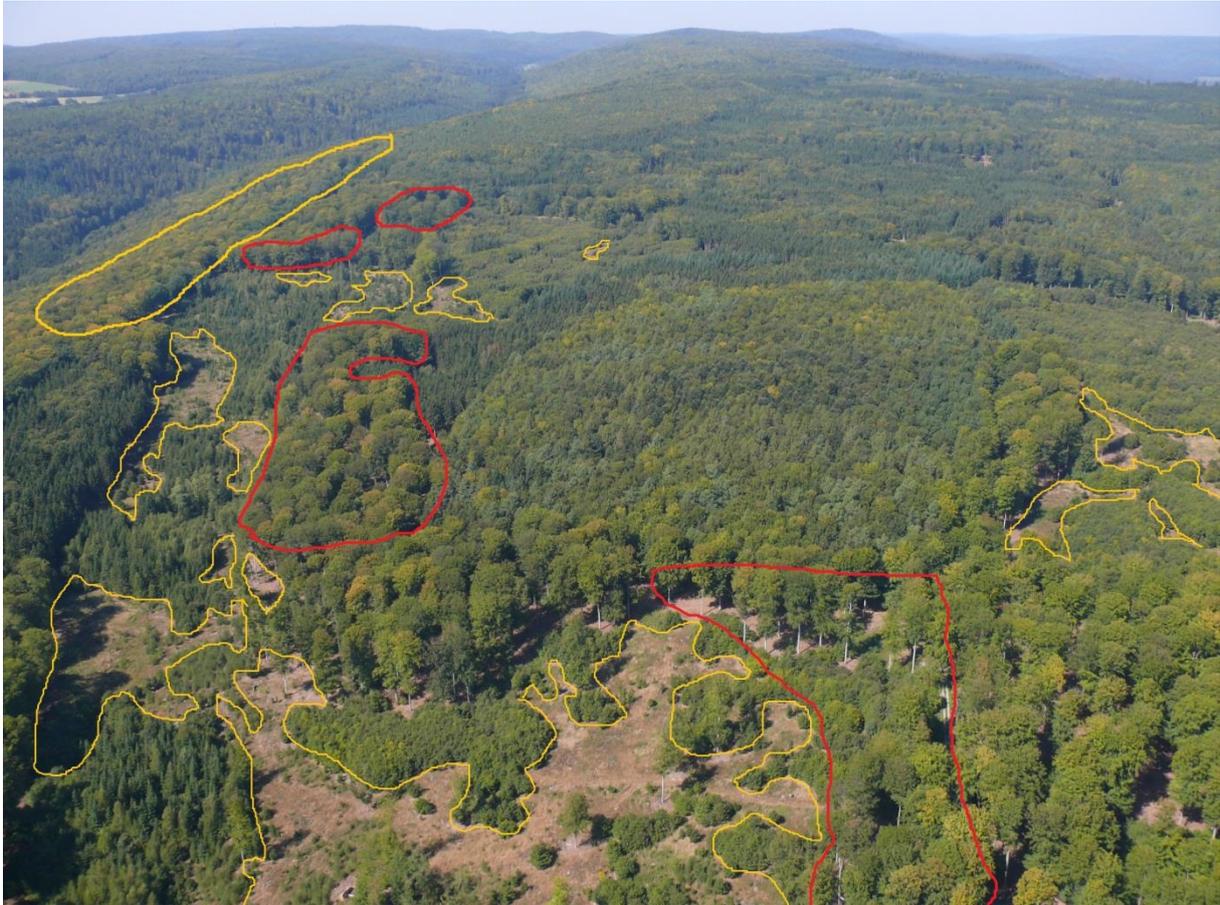
Hier sieht man die vorherigen Bilder aus einer anderen Perspektive.

Links im Bild der Weihersgrund mit dem Talübergang zum Forsthaus Sylvan. Der durch Kahlschlag entstandene Nadelholzforst in der Bildmitte vermittelt einen Eindruck, wie große Waldbereiche in naher Zukunft aussehen werden.

Die hellen, weitgehend noch vegetationsfreien Flächen verraten auf allen Luftbildern erst kürzlich erfolgte Kahlschläge.



Ein großer Teil des Buchenwaldes wurde bereits mit Douglasie unterpflanzt (gelb umrandet). Am linken Bildrand ist die Feldflur von Steinmark zu sehen.



Luftbild 2013

Ganz links ist die im vorherigen Bild gezeigte Unterpflanzung mit Douglasie zu sehen. Alle anderen gelb umrandeten Flächen sind ehemalige und nun mit Douglasie ausgepflanzte Kahlschläge.

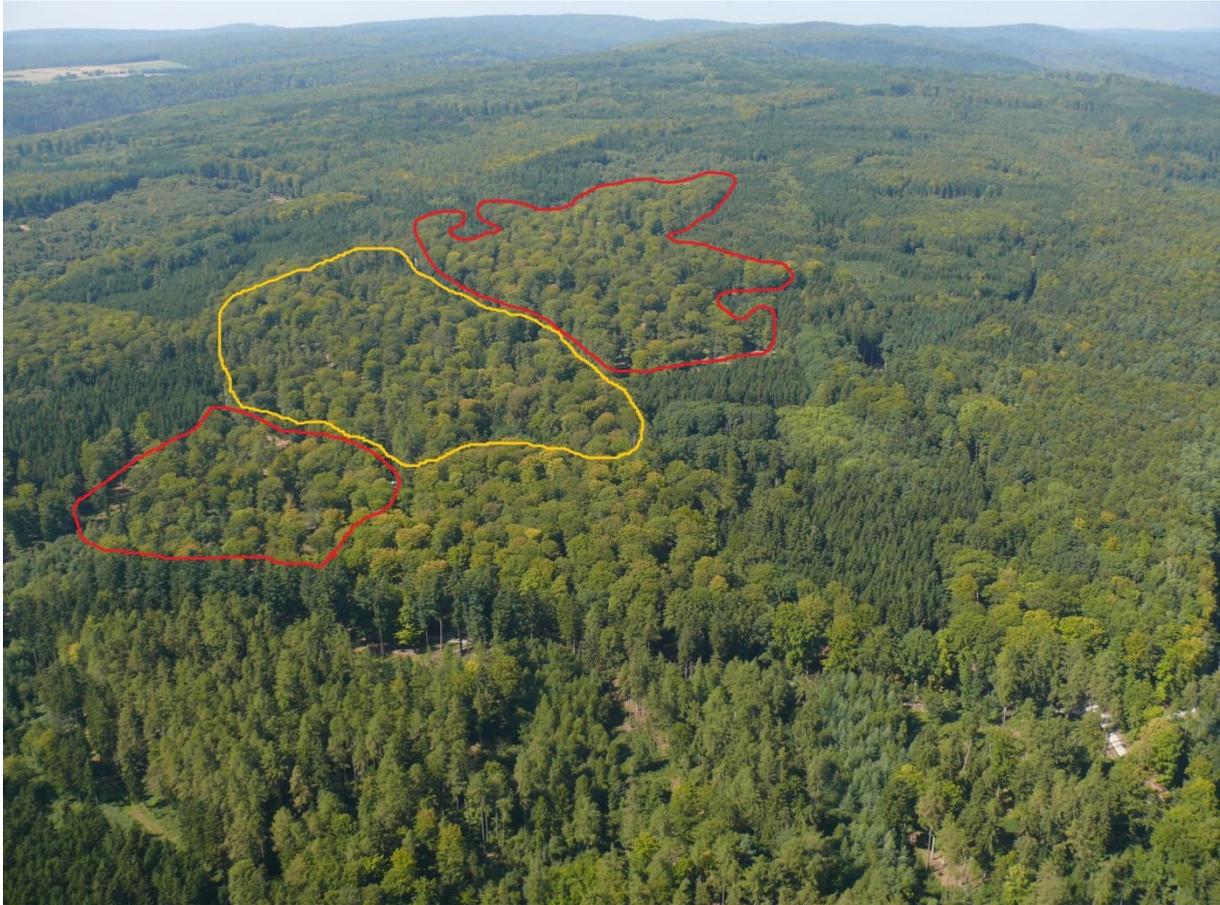
Die rot umrandeten Buchenaltbestände wurden inzwischen liquidiert und ebenfalls mit Douglasie ausgepflanzt. (Siehe dazu auch folgende Luftbilder.)

Auf den Kahlfächen noch vorhandene Buchennaturverjüngung wurde nicht geduldet und im Jahr 2015 zum größten Teil beseitigt.



Ein Vergleich der Luftbilder von 2013 (oben) und 2016 (unten) zeigt, dass die weiß umrandeten Altholzbestände inzwischen verschwunden sind.





Das Ende dieser letzten, auf dem Plateau zwischen Wachenbach und Karlshöhe noch vorhandenen Buchenaltbestände ist bereits eingeläutet. Alle umrandeten Flächen wurden schon vor etwa fünf Jahren mit Douglasie unterpflanzt.

Die untere rot umrandete Fläche wurde vor etwa drei bis vier Jahren, die obere zum Jahresende 2015 kahlgeschlagen. (Siehe nächstes Luftbild von 2016.)

Der gelb umrandete Buchenbestand wird als nächster verschwinden müssen, um der jungen Douglasie Licht zu geben.

Mit etwas geübtem Blick kann man erkennen, dass der Laubwaldcharakter in diesem Bereich des Parks bald verloren sein wird und landschaftsfremde Nadelholzforste das Bild beherrschen werden.



Dieses Luftbild von 2016 zeigt die auf dem vorhergehenden Luftbild von 2013 rot umrandete obere Fläche. Dem Kahlschlag sind 12 Hektar Buchenwald auf einmal zum Opfer gefallen. Erst die Verhängung eines Einschlagsstops durch die Naturschutzbehörde verhinderte ein noch größeres Drama.



Durch Beseitigung der letzten natürlichen Bestockungsreste werden nach und nach die schon länger bestehenden Nadelholzbestände zu großen Nadelholzkomplexen verschmolzen. Die im Luftbild von 2013 weiß umrandeten Altholzinseln wurden im Oktober 2015 eliminiert, nachdem sie zum Teil schon mit Douglasie unterpflanzt waren. Das nächste Luftbild von 2016 zeigt den Zustand nach Vollzug der Maßnahme.

Die gesamte strategische Ausrichtung der Waldverjüngung lässt erkennen, dass Nadelbäume nicht einfach nur in den Buchenwald integriert werden, sondern diesen langfristig ersetzen sollen.





Die Kahlfäche im Vordergrund entstand im Winter 2013 / 2014. Die orange umrandeten Bereiche wurden im Winter 2013 / 2014 und die rot umrandeten im Oktober 2015 kahlgeschlagen. Sämtliche Flächen wurden mit Douglasie bepflanzt.
Das folgende Luftbild von 2016 zeigt dasselbe Waldareal nach erweitertem Kahlschlag aus etwas anderer Perspektive.





Der größte Kahlschlag der letzten zehn Jahre hat ca. 200 Jahre alte Buchenbestände aus der Landschaft getilgt. Die gesamte Kahlfläche wurde bis in den letzten Winkel mit Douglasie und Lärche aufgeforstet. Selbst die bereits vorhandenen Buchengruppen aus Naturverjüngung wurden im Zuge der Pflanzarbeiten nochmals reduziert. Das Vorgehen erinnert an rumänische Verhältnisse in den Buchenwäldern der Karpaten.



Die Karlshöhe, ein beliebtes Ausflugsziel inmitten der fürstlichen Wälder, vermittelt das Bild einer friedlichen Idylle. Doch in den Wäldern tobt ein Krieg gegen die Natur.



Der Anfang vom Ende ist die großflächige Unterpflanzung der Buchenwälder mit Douglasie. Sobald die jungen Nadelbäume mehr Licht brauchen, folgt der Exitus für den heimischen Laubwald und seine Lebensgemeinschaften.







Vorher - Nachher:

Das Bild oben zeigt einen rund 200 Jahre alten Buchenbestand, der im beginnenden Winter 2015 auf 12 Hektar kahl geschlagen wurde.

Einen erschütternden Eindruck nach dem Vollzug der Maßnahme liefert das Bild unten. (Der Hochsitz in der rechten Bildhälfte dient der Orientierung.)





„Artenreiche, mehrschichtige und stabile Waldbestände mit einem hohen Laubholzanteil sind das Ergebnis dieses umfassend nachhaltigen Waldmanagements.“

(Zitat aus der Website des Fürsten Löwenstein)

Die gezeigte Kahlfläche wurde übrigens schon vor dem Holzeinschlag vollständig mit Douglasien bepflanzt. (In diesem frühen Stadium kaum zu erkennen.)



Zur Erweiterung der kahl geschlagenen Fläche im alten Buchenwald (vorherige Bilder) wurde angrenzend auch dieses ca. 25-jährige Buchenstangenholz entfernt, um später Douglasie pflanzen zu können.



Im Zuge dieses Kahlschlags musste auch ein Teil des vorhandenen Buchenaufwuchses der späteren Douglasienkultur weichen.



Die Reinbestandswirtschaft mit Douglasie auf nahezu allen Kulturflächen wird auf längere Sicht eintönige Altersklassenwälder hervorbringen. Das ist ein Rückschritt in längst überwunden geglaubte Zeiten.



„Holznutzung ist praktizierter Naturschutz“ und „Die auf großer Fläche vorherrschenden Buchen-Altbestände, die Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind, symbolisieren den vom Fürstenhaus Löwenstein seit Generationen praktizierten rücksichtsvollen Umgang mit der Natur.“

(Zitate aus der Website des Fürsten Löwenstein)



Bestürzt und tief betroffen beklagen Hartwig Brönner, Walter Malkmus (oben von links) und Michael Kunkel (unten) die unglaubliche Waldverwüstung.





Buchen mit einem Durchmesser von über 80 cm in Brusthöhe sind in Deutschland extrem selten. Wo nur das Geld regiert, geht auch die Achtung vor solchen Baum-Methusalems verloren.
(Zum Vergleich: Die Reifen des Fahrrads haben einen Durchmesser von 70 cm.)



In der Mitte dieses 11,5 m langen Stammes wurden von den Waldarbeitern 85 cm gemessen und an den Stammabschnitt geschrieben.



Dieses und die folgenden Bilder zeigen sogenanntes Industrieholz nach Aussortierung höherwertiger Stämme. Sowohl die Dimensionen als auch der überdurchschnittliche hohe Anteil hohler Stämme lassen Rückschlüsse auf das hohe Alter und den ökologischen Wert der eingeschlagenen Bestände zu.







Im Kahlschlagbetrieb überlebt kein einziger Biotopbaum. Streng geschützte Vogelarten, aber auch andere Bewohner von Baumhöhlen müssen in diesem Vogelschutzgebiet das Weite suchen.







„Abgestorbene Bäume und Höhlenbäume verbleiben als ökologisch wertvolles Totholz im Wald und bilden somit die Lebensgrundlage vieler Tierarten.“
(Zitat aus der Website des Fürsten Löwenstein)



Bartflechten gedeihen nur an alten Bäumen starker Dimension und sind im Spessart eine Rarität. Doch hier liegen diese Bäume zur Holzabfuhr bereit.



Totholz verbleibt nicht im Wald, sondern wird selbstverständlich geerntet, auch wenn es nicht mehr viel wert ist. Seltene Totholzpilze haben bei dieser Wirtschaftsweise keine Überlebenschance.





Gegen Brennholznutzung ist nichts einzuwenden. Wenn aber neben starkem Totholz auch noch der letzte Ast aus dem Wald entfernt wird, bleibt vom integrativen Ansatz der sogenannten bayerischen Biodiversitätsstrategie nichts mehr übrig.





Nach der Brennholznutzung ist der Waldboden weitgehend leer gefegt.



Trotz unterschiedlicher Methoden ist das Ergebnis immer das gleiche:
Im Bild oben wurden die Douglasien wenige Jahre vor dem Einschlag noch unter dem Altbestand gepflanzt. Kahlschlagfreie Waldverjüngung nennt man dieses Vorgehen. Im Bild unten wurde der Altbestand zuerst im Kahlschlagverfahren geräumt und dann die Douglasien gepflanzt. (Die Pfeile verdeutlichen die nur teilweise sichtbaren Kulturpflanzen).





„Die Wahl der anzupflanzenden Baumarten orientiert sich an der natürlichen Baumartenzusammensetzung des Wuchsgebietes.“ (Zitat aus der Website des Fürsten Löwenstein)

Ein Praxisbeispiel oberhalb des Forsthauses Sylvan belehrt eines Besseren:

Der heimische Buchenwald wurde temporär in eine Savannenlandschaft verwandelt, bevor die gepflanzten Douglasien die Vorherrschaft übernehmen werden.



Wenn es um die Vermehrung des Nadelholzes geht, werden keine Kompromisse geduldet, wie dieses und die folgenden Bilder zeigen. Vorhandene Buchennaturverjüngung wird konsequent aus den Douglasienkulturen entfernt.







Der Anlage von Douglasienkulturen fallen nicht nur alte Bäume zum Opfer, wie die Stöcke junger Buchen auf dieser Fläche beweisen. Im Zuge der Pflanzarbeiten wurden sogar nachträglich noch die jungen Buchen rechts im Bild entfernt.



Nach Räumung der Fläche werden diese an den Forstweg gezogenen Buchen zu Hackschnitzeln verarbeitet. Unter normalen Verhältnissen hätten diese Bäumchen ihr Leben noch vor sich gehabt.





Offene Felsbildungen und natürliche Blockhalden beherbergen besonders zähe, hochspezialisierte und schützenswerte Arten. Sie sind daher wie die Schlucht- und Blockwälder gesetzlich geschützt. Hier werden sie mit Douglasien „zugepflastert.“







Unter dieser schon älteren Douglasien-Aufforstung ist alles Leben erstickt.





Wo bleibt der ästhetische Reiz, wenn triste Douglasienforste wie eine Seuche über unsere heimischen Wälder hereinbrechen?





Noch trennt ein Weg diese beiden Welten. Der Fürstlich Löwenstein'sche Wald demonstriert überdeutlich, wohin die Reise gehen soll.



Ob es noch einen Lichtblick geben wird und der Vormarsch des reinen Nutzwaldes verhindert werden kann, hängt von der Zivilcourage eines jeden einzelnen ab. Schweigen ist keine Lösung!

Schlussbemerkung

Die NATURA 2000 - Gebiete im Spessart wurden im Jahr 2004 ausgewiesen. Seitdem gilt ein Verschlechterungsverbot bei allen forstlichen Maßnahmen. Wer die Entwicklung im Vogelschutzgebiet des Fürstlich Löwenstein'schen Parks danach verfolgt hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Einschlagsschwerpunkt gezielt in die alten Buchenwälder verlegt wurde. Im Vergleich dazu wurde mit älteren Fichtenbeständen auffällig schonend umgegangen. Somit drängt sich der Verdacht auf, dass in den schutzwürdigsten Waldbereichen vollendete Tatsachen geschaffen werden sollten, noch bevor man diesem Treiben auf die Schliche käme und rechtliche Schritte eingeleitet werden könnten. Leider ging die Rechnung des Waldbesitzers auf, denn er konnte diesen beispiellosen Waldfrevel bis in die Gegenwart unbehelligt fortsetzen.

Der Fall eines einzelnen Kahlschlags vom Dezember 2015, um den sich Forst- und Naturschutzbehörde jetzt kümmern, ist nur die Spitze des Eisberges; er markiert hoffentlich das Ende einer ganzen Serie von behördlichen Versäumnissen auf diesem Gebiet.

Die forstaufsichtlich zuständige Behörde ist seit Juli 2005 das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Karlstadt. Die staatlichen Revierleiter dieses Amtes sind im Rahmen der Forstaufsicht auch Mitglieder der Naturschutzwacht und haben in dieser Funktion nicht nur den Vollzug des Waldgesetzes, sondern auch die Einhaltung von Naturschutzgesetzen zu prüfen (ggf. unter Einbeziehung der Unteren Naturschutzbehörde).

Darüber hinaus trägt die staatliche Forstverwaltung die Verantwortung für das Gebietsmanagement NATURA 2000 im Wald. Der Managementplan für das SPA-Gebiet wurde zwar erst im Jahr 2015 vorgestellt, das Verschlechterungsverbot mit entsprechenden Überwachungspflichten galt aber schon vorher.

Die Gebietsbetreuer für Wald in NATURA 2000 - Gebieten sind ausgebildete Forstleute, zu deren Aufgaben auch die Erfolgskontrolle (Gebietsberichte) und das Erstellen von Verträglichkeitsabschätzungen gehört.